

halt christlicher Soteriologie durchaus beibehalten und dazu in einem konsistenten Gottesbild verankert wird: eben in Gott als der uns von Ewigkeit her ungebrochen helfend und versöhnend zugewandten Liebe.

Die in diesem kleinen Buch zusammenge-drängte Fülle an spirituellem und theologischem Esprit, an kritischer Nachdenklichkeit, an literarischer Sprachkultur, an erfrischenden Einfällen für eine auch heute das „Ohr der Müden“ wieder aufhorchen lassende Jesus-Verkündigung, kann in einer kurzen Besprechung nur angedeutet werden. Aber vielleicht wird dadurch doch bei vielen der Geschmack an der Lektüre und an der Auseinandersetzung mit diesem Meisterwerk theologischer Erschließungskunst geweckt werden.

Medard Kehl SJ

VANIER, Jean: *Jesus. Geschenkte Liebe*. Freiburg: Herder 1994. 191 S. Lw. 34,-.

Im Gegensatz zu den vielen modischen Jesusromanen oder -fiktionen, die seit einigen Jahren den Buchmarkt überschwemmen, aber auch im Unterschied zu bibeltheologisch-dogmatischen Werken über Jesus, legt J. Vanier, der Gründer der internationalen Arche-Bewegung, hier eine geistliche Jesusmeditation vor, die auf ihre Weise die Tradition etwa von Romano Guardinis „Der Herr“ weiterführt. Das bedeutet: Vanier versucht, die Gestalt und die Geschichte Jesu, wie sie von den vier Evangelisten aufgezeichnet wurde, „zu einer einzigen Meditation ... zu verschmelzen“ (10). Ohne die theologischen Besonderheiten der vier Evangelien zu verkennen, aber auch ohne sich auf historisch-kritische Einzelfragen einzulassen (als Hintergrundwissen sind sie durchaus präsent und bewahren diese Meditation vor jeder Versuchung frommer Beliebigkeit), möchte Vanier die entscheidenden Etappen des äußeren und inneren Weges Jesu von der Geburt bis zur Geistsendung nachzeichnen. Er nähert sich dem theologischen Geheimnis Jesu auf erzählerische Weise und bringt es so gerade durch das menschliche Tun Jesu zum Leuchten. Seine einfache, zu Herzen gehende Sprache bleibt nahe am biblischen Text, den er ausgiebig zitiert und – ganz im Sinn der kirchlichen Jesusüberlieferung – sowohl meditierend paraphrasiert als auch (auf Grund seiner eigenen Erfahrungen im Umgang mit

Menschen) psychologisch oder kulturell aktualisiert auf den heutigen Leser und seine Glaubenssituation hin.

Das besondere Kolorit dieses Jesusbuchs liegt darin, daß hier Jesus aus der Sicht eines Menschen betrachtet wird, der seit gut 30 Jahren den Weg Jesu zu und mit „den Armen“ sehr konkret nachzugehen sich bemüht, eben bei den behinderten Menschen in der „Arche“. Die das 2. Kapitel eröffnende Meditation über Jesus als „Mann des mitfühlenden Erbarmens“ bildet darum sicher eine Art Vorzeichen vor allen weiteren Texten. Dennoch wird hier kein harmonisierendes, einfach nur liebenswürdiges Jesusbild vorgestellt. Im Gegenteil: Das Kapitel, in dem Jesus als der beschrieben wird, der schonungslos die menschliche Dialektik von Liebe und Haß, von Angst und Vertrauen, von Gewalt und Geduld aufdeckt und schließlich selbst davon aufgerieben wird (62 ff.); oder das Kapitel über den „Abstieg Jesu in das Leid und die Niedrigkeit“ (139 ff.) gehören zweifellos zu den stärksten Abschnitten des Buches. Weil es so unprätentiös einfach geschrieben ist und sich weder im Moralisieren noch im Theologisieren verliert, wirkt diese Jesusmeditation zutiefst authentisch; sie regt nicht zum Diskutieren oder Spekulieren, wohl aber zum Mitmeditieren und Mitpraktizieren des Weges Jesu an. Insofern bietet dieses Büchlein gerade auch für jüngere Menschen einen sehr ansprechenden Zugang zur Gestalt Jesu an. Große Anerkennung verdient auch die gelungene und außergewöhnlich sensible Übersetzung von Julia Schacht.

Medard Kehl SJ

HILBERATH, Bernd Jochen: *Karl Rahner. Gottgeheimnis Mensch*. Mainz: Matthias-Grünwald 1995. 237 S. (Theologische Profile.) Kart. 36,-.

Der Tübinger Dogmatiker Bernd Jochen Hilberath ist nach eigenem Bekunden nie Schüler Karl Rahners und nicht einmal Hörer seiner Vorlesungen und Teilnehmer seiner Seminare gewesen. Dennoch gelingt es ihm, in diesem Band in hervorragender Weise zu verdeutlichen, wie die Grundintuitionen und Grundinspirationen der Theologie Karl Rahners auch heute noch weiterwirken und um so aktueller werden, je mehr sich die lehramtlichen Positionen wieder verhärten.

Hilberath zieht gegenüber einer wirkungsge-schichtlichen Darstellung einen analytischen An-satz vor und geht dabei von der Situation heutiger Theologie aus. Diese wird unter den Gesichts-punkten des kirchengeschichtlichen Ortes, ihrer Kontextualitäten und ihrer Hauptthemen skiz-ziert. Auf diesem Hintergrund zeichnet er dann in einem ersten Anlauf die Konturen der Theolo-gie Rahners. Im zweiten, weitaus umfangreichen Teil legt er die Grundelemente der Theologie Karl Rahners dar, wobei der Spannungsbogen ausgeht vom Stichwort „Der Mensch als Geheim-nis“, um im Schlußpunkt „Die Theologie vor dem Geheimnis Gottes“ zu enden.

Mit R. Siebenrock ortet Hilberath als Zentrum der Theologie Rahners seine Gnadentheologie, in der er Gnade als Selbstzuwendung und Selbstmit-teilung Gottes versteht (94, 146). Auch die These vom anonymen Christen leitet sich für Hilberath aus der Gnadentheologie als formgebendem Prin-zip ab (153). In dieser Perspektive sind etwa die von H. U. von Balthasar gegen Rahner polemisch vorgebrachten Angriffe haltlos.

Mit J. Sudbrack hebt Hilberath im Epilog stark auf die Verwurzelung der Theologie Ra-hners in der geistlichen Erfahrung und der ignatia-nischen Spiritualität ab. Hier läßt sich fragen, ob Hilberath diese spirituellen Wurzeln nicht schon früher und auch systematischer in der Darstel-lung der Grundelemente der Theologie Rahners zur Geltung hätte bringen können. So artikuliert

er etwa im Zusammenhang mit Rahners Aufsatz zur „Logik der existentiellen Erkenntnis“ die in-teressante Beobachtung, daß Rahner hier in sei-ner Deutung der „Tröstung ohne Ursache“ der ignatianischen Exerzitien eine thematisch wer-dende Transzendenz ohne kategoriale Vermitt-lung zu kennen scheint (114). Doch Hilberath befaßt sich nicht weiter mit dieser Spur, die als Wurzelgrund für die transzendente Erfahrung und auch das übernatürliche Existential in Ra-hners Exerzitientheologie verweist.

Immer wieder zeigt Hilberath, wie Rahner ge-rade heute aktuell sein kann: etwa mit seinen Überlegungen zur formalen Lehrautorität der Kirche und zur Frage der Ordination von Frauen, mit seiner Deutung des Begriffs des „göttlichen Rechts“ als „Wesensidentität in Ge-staltwandel“, mit seiner Würdigung der Ortskir-chen und der Kollegialität der Bischöfe, mit sei-nem Plädoyer für einen legitimen Pluralismus in der Theologie im Blick auf die Theologie der Be-freiung usw.

Ebenso wenig wie Rahner selbst erspart Hilbe-rath dem Leser über einige Strecken die „An-strengung des Begriffs“. Doch er geht in seiner Darstellung behutsam-didaktisch vor und erläu-tert die meisten Fachtermini, so daß das Buch auch für Nichtfachtheologen verstehbar bleibt. Ein vermeidbarer Schönheitsfehler auf S. 28: nicht Jacques, sondern Jean Daniélou.

Martin Maier SJ

Liturgie

RENNINGS, Heinrich: *Gottesdienst im Geist des Konzils*. Pastoralliturgische Beiträge zur Litur-giereform. In Verbindung mit dem Deutschen Liturgischen Institut hg. v. Martin Klöckener. Freiburg: Herder 1995. 315 S. Lw. 38,-.

Die pastoralen Herausforderungen und Mög-lichkeiten der Liturgie bestimmten die Arbeit des am 3. Oktober 1994 verstorbenen Leiters des Deutschen Liturgischen Instituts, Heinrich Ren-nings. Das zeigt sein Schüler, der Fribourger Li-turgiewissenschaftler Martin Klöckener, in sei-nem einleitenden Beitrag (13–26) zu dem von ihm herausgegebenen Sammelband. Das Buch bietet einen Einblick in das pastoralliturgische

Bemühen des ehemaligen Paderborner Professors und informiert dabei nicht nur über wichtige Entwicklungen der nachkonziliaren liturgischen Erneuerung, sondern gibt zugleich Impulse für eine sachgerechte liturgische Praxis heute.

In einem ersten Teil werden Grundfragen christ-lichen Gottesdienstes angesprochen (28–49) und dabei Grunddimensionen aufgezeigt, die für die liturgische Bildungsarbeit, aber auch für die litur-gische „Gewissenserforschung“ einzelner oder ganzer Liturgiekreise fruchtbar gemacht werden können. Der zweite Teil gilt konkreten Entwick-lungen in der nachkonziliaren Liturgiereform (52–136). Hingewiesen sei hier besonders auf den